

„Ich muss kein Manager sein, um etwas zu bewegen“

Michael Bremicker war ein erfolgreicher Manager beim Sicherheitstechnik-Unternehmen ABUS. Vor zwölf Jahren entschied er sich gegen Ruhm und Geld, verließ das Familienunternehmen und hilft heute jungen Menschen, ihre wahre Berufung zu finden. Der promovierte Ingenieur leitet in Berlin die Stiftung Bildung.Werte.Leben.



Dr. Michael Bremicker, 1. Vorstandsvorsitzender und Stifter

Herr Bremicker, wo wären Sie heute, wenn Sie nicht Vorstandsvorsitzender der Stiftung Bildung.Werte.Leben wären?

Michael Bremicker: Ich wäre wohl weiterhin bei der Firma ABUS, für die ich bis 2001 als Ingenieur gearbeitet habe. Ich habe dort die Entwicklungsabteilung geleitet, hatte viel Verantwortung, reiste um die Welt. Ich war zwar wenig zu Hause, genoss aber als Manager und Gesellschafter in meiner Berufswelt viel Anerkennung und Macht.

Was genau haben Sie bei ABUS getan?

Michael Bremicker: Ich bin ein Urenkel des Firmengründers August Bremicker und durch den frühen Tod und das Erbe meines Vaters bin ich bereits mit 27 Jahren Mitgesellschafter geworden. In der Familienfirma ist es üblich, dass alle Gesellschafter auch im Unternehmen arbeiten. Also habe ich Ingenieurwissenschaften studiert, promoviert und bin aus Verantwortungsgefühl heraus Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung in unserer Firma in Rehe im Westerwald geworden. Ich war erfolgreich, aber nicht, weil ich ein so genialer Entwicklungsingenieur bin. Ich hatte die Begabung, ein Team zu leiten, und Freude daran, mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten. Das machte ich offenbar gut. Doch innerlich habe ich immer daran gezweifelt, ob dies meine wahre Berufung ist. Ich fühlte mich nie am richtigen Platz, habe immer davon geträumt, mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten, sie zu fördern und anzuleiten.

Klingt, als wäre die Arbeit eine Qual gewesen?

Michael Bremicker: Keineswegs, es ist ja durchaus auch befriedigend, Vorgesetzter zu sein, zusammen mit engagierten Menschen Probleme zu lösen und damit gutes Geld zu verdienen. Das bringt Ehre und Anerkennung und daran gewöhnt man sich. Für mich war es ein wenig wie eine Droge. Als ich die Firma 2001 verließ, spürte ich, was ich aufgegeben hatte. Ich war plötzlich allein, hatte keine Sekretärin oder andere Mitarbeiter mehr, die taten, was ich sagte. Und natürlich bedeutete der Wechsel auch weniger Geld, mein Gehalt als Manager war sehr gut.

Warum sind Sie gegangen?

Michael Bremicker: Ich habe immer gewusst, dass ich nicht mein Leben lang bei ABUS arbeiten werde. Eigentlich wollte ich ein Lehrer sein, Mentor für junge Menschen. An einem bestimmten Punkt dachte ich: Wenn du die Kurve jetzt nicht kriegst, dann kriegst du sie nie mehr. Arbeit funktioniert oft wie eine Spirale: Bist du gut, bekommst du mehr Verantwortung und dann mehr Geld. Irgendwann merkt man aber nicht mehr, dass man damit letztlich nicht glücklich ist. Als ich auf die 40 zugeing, spürte ich, ich muss jetzt aufbrechen. Ich fühlte mich nicht bei mir selbst und fragte mich, was ich mit meinem weiteren Leben machen soll. In dieser Phase haben meine Frau Konny und ich oft darüber geredet und gebetet, ich selbst habe viel meditiert, um meinen Weg zu finden und daran zu glauben, dass es für mich noch etwas Anderes gibt als das traditionsreiche Familienunternehmen. Irgendwann habe ich dann angefangen, darüber zu sprechen, auch in unserer Firma. Das kam zunächst nicht gut an. Erst nach Jahren habe ich einen Nachfolger gesucht, mein großes Büro mit Ledersesseln geräumt und begonnen, mir eine neue Arbeit als Hochschullehrer zu suchen. Mein erstes Büro danach hatte noch nicht einmal Fenster. Die Umstellung hat mir anfangs sehr zu schaffen gemacht. Ich dachte, ich hätte mir mein Leben verbaut, auch weil die erhoffte Stelle ausblieb.

Ihre Motivation ist eine christliche. Was bedeutet das?

Michael Bremicker: Es bedeutet, das christlich-jüdische Menschenbild verinnerlicht zu haben und danach zu leben. Wir glauben, dass jeder Mensch einen unendlich hohen Wert und eine unantastbare Würde besitzt. Das steht auch im Grundgesetz. Niemand ist ein Zufallsprodukt. Wir alle sind individuell von Gott erschaffen worden; das ist unsere Überzeugung. Daher ist es jeder Mensch wert, dass in ihn investiert wird, damit er seine Einzigartigkeit entfalten kann. Wir alle sind von Gott und Christus geliebt. Deshalb möchten wir dies an andere Menschen weitergeben. Natürlich muss nicht jeder unsere Ansichten teilen. Aber das ist unsere Motivation.

Heute leben und arbeiten Sie in Berlin, es scheint ja am Ende doch funktioniert zu haben...

Michael Bremicker: Der Ruf nach Berlin kam 2003. Ich habe hier meinen Traumjob gefunden, heute bin ich Dozent an der Beuth Hochschule für Technik im Wedding. Zugleich begann ich, mich ehrenamtlich für junge Menschen zu engagieren, organisierte zum Beispiel eine Erlebnisausstellung zur Bibel an der Freien Evangelischen Schule Berlin, die meine Töchter besuchten. Dort unterrichtete ich auch in einer Englisch-AG und merkte,

dass mir die Arbeit mit jungen Menschen viel Kraft gibt, mich kreativ werden lässt, ganz im Gegensatz zur Managertätigkeit in der Firma, dem Verkaufen von Produkten und so weiter. Dieses Mentorsein habe ich als meine Lebensaufgabe entdeckt. An der Hochschule habe ich immer als freier Dozent gearbeitet, weil ich nebenbei auch ehrenamtlich Menschen fördern wollte. Als mich Hermann Schwietering 2009 fragte, ob ich mir vorstellen könne, zusammen mit ihm eine Stiftung zu gründen, die sich um die Bildung junger Menschen und um Wertevermittlung bemüht, war ich schnell überzeugt. Norbert Tews kam hinzu und so gründeten wir zu dritt die Stiftung Bildung.Werte.Leben. Beim Ausstieg aus der Familienfirma ABUS habe ich meine Gesellschafteranteile behalten, deshalb ist mir das alles glücklicherweise möglich.

Was tut die Stiftung Bildung.Werte.Leben?

Michael Bremicker: Wir helfen jungen Menschen und Familien, ihre Potenziale zu entfalten, Selbstwert zu entwickeln und Sinnstiftung für sich zu entdecken. Hierzu fördern wir Bildung, stärken Werte und schaffen Räume zur Lebensentfaltung. Gerade haben wir in Berlin im Prenzlauer Berg ein Familien-, Bildungs- und Gesundheitszentrum eröffnet. Dort betreibt die Stiftung auch ein Mentoringprojekt, in dem wir Menschen, die sich im Übergang von der Schule ins Studium oder in den Beruf befinden, begleiten und coachen. Außerdem fördern wir andere Bildungseinrichtungen finanziell, etwa die Freien Evangelischen Schulen in Berlin.

Blicken Sie noch einmal zurück: Was haben Sie verloren, was gewonnen?

Michael Bremicker: Ich habe viel gewonnen. Aufgegeben habe ich ein festgefügttes Leben mit viel Anerkennung und einem hohen Status. Mein Leben ist heute weniger ruhig und weniger sicher. Einerseits habe ich weniger Macht, aber ich kann mehr bewegen – was für mich persönlich wichtig ist. Ich kann heute das tun, was mir selbst entspricht. Frei vom Diktat der Profitmaximierung kann ich meine Berufung leben und lehren. Ich investiere heute in Menschen, helfe, Potenziale zu entfalten. Inzwischen spüre ich: Ich muss kein Manager sein, um etwas zu bewegen. Ich bin freier als früher und würde jedem raten: Folge deinem Herzen.

Das Interview führte Anna Lutz im Dezember 2013.